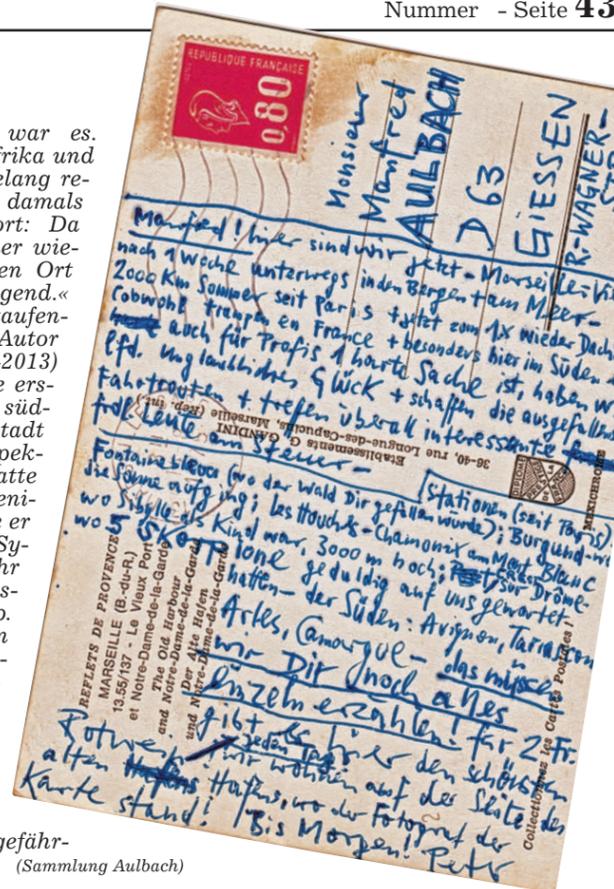




»GLÜHEND HEISS war es. Der alte Hafen, viel Afrika und Asien. Ich könnte tagelang reden, wie Marseille damals war. Ich wusste sofort: Da wirst Du einfach immer wieder herkommen. In den Ort und in die ganze Gegend.« So erinnerte der in Staufenberg aufgewachsene Autor Peter Kurzeck (1943–2013) immer wieder an seine erste Begegnung mit der südfranzösischen Hafenstadt Marseille. Sein retrospektiv betontes Gefühl hatte ihn nicht betrogen. Wenige Jahre später landete er mit seiner Freundin Sybille dort, als er mit ihr ganz Frankreich bereiste – per Autostopp. Manfred Aulbach, von 1972 bis in die Achtziger mit Kurzeck befreundet, hat eine ganze Ansichtskartensammlung von dieser Tour: »2000 Kilometer Sommer seit Paris«, schrieb der Reisende dem Weggefährten in der Heimat.



»Unerwartet Marseille!«

Peter Kurzeck erzählt, wie er 1968 nach Straßburg wollte, aber am Mittelmeer landete

Das geeignete Publikum weiß es richtig zuzuordnen: »Es war einmal im Gießener Land« reflektiert, in der Tradition der um 2000 begonnenen Oberhessen-Nostalgieserien der Gießener Allgemeinen Zeitung, vor allem die Lebenswelt jüngerer Menschen in den 1960er und 1970er Jahren hier in der Region zwischen Lahn und Vogelsberg bis hin zur Wetterau, spiegelt daneben aus deren Warte auch das gesellschaftliche Ganze, das Dasein der Älteren. Längst überfällig, dabei den Blick auf das literarische Werk eines Autors zu richten, der weiland ebenfalls jung war und der später, wie kaum ein zweiter, Leben und Alltag im Oberhessischen festgehalten und beschrieben hat auf Abertausenden von Buchseiten – Peter Kurzeck.

»Euphoriker der Vergangenheit«

Wenn von ihm die Rede ist, heben die Worte meist ab auf das, was der im November 2013 verstorbene Autor über Staufenberg schrieb und erzählte. Dabei finden wir in seinem Œuvre auch zahllose Erinnerungen, in denen er Lesende und/oder Lauschende mitnimmt in eine relative Ferne. Herausragend hierbei die 2011 bei einer Lesung an der Universität Siegen aufgezeichnete Erzählung »Unerwartet Marseille« (Herausgeber Jörg Döring, Verlag Stroemfeld Frankfurt, Doppel-CD Hörbuch, Euro 19,80). Hier und heute unter anderem aufgegriffen, weil der Inhalt so hervoragend passt zu dem, was Leserinnen und Leser während der vergangenen Monate beisteuerten zu »Es war einmal im Gießener Land«. Weitere Beweggründe sind im Editorial auf dieser Seite genannt.

Von »Unerwartet Marseille« war einmal auf einer Bücherseite dieser Zeitung die Rede kurz nach Erscheinen der CD 2012. Daneben gab es ein erfreuliches Echo in den nationalen Feuilletons. Hans-Jost Weyandt etwa schrieb im »Spiegel«, Kurzecks Hörbuch komme »charmant daher, ein bisschen verwackelt, so wie ein Super-8-Trip« durch die 1960er Jahre zu einem Soundtrack von Crosby, Still, Nash & Young. (...) »Zauberhafter, komischer und ferner von jedem zeittypischen Jargon ist wohl noch nie die 68er-Aufbruchsstimmung in ein romantisches Stimmungsbild eingeschmolzen worden.« Dabei verweise sich der in Staufenberg aufgewachsene, in Gießen gereifte und die meiste Zeit seines Lebens in Frankfurt und Uzès/Südfrankreich wohnhafte Kurzeck als »grandioser Euphoriker der Vergangenheit«. Verblüffend vertraut wirkten dessen Erinnerungsbilder, wenn Kurzeck »in einem wie aus der Zeit gefallenem Singsang« die Stationen einer Retrotour ansteuere – beschwingt, von Hütchen auf Stöckchen kommend, Szenen beschreibend, »die gerade in ihrer Beiläufigkeit wie gegenwärtig leuchten«.

seiner frühen Zwanziger war der 1943 geborene Lio-Oberschüler aufgebrochen ins Leben, hatte in Gießen im Personalbüro der US-Armee-Zivilverwaltung Brot und Arbeit gefunden. War er dabei, sich von Staufenberg zu lösen, wohin er eines Tages in literarisch geballter Form zurückkehren sollte.

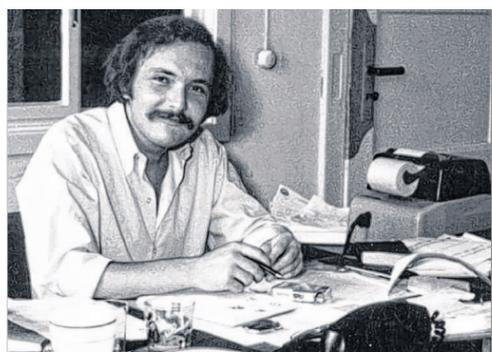
An den Anfängen eines jeden Sommers blühte er auf, der Chronist, der Schriftsteller werden wollte. »Anfang Juni oder Ende Mai, da weiß man: Man hat eigentlich den größten Teil des Sommers noch vor sich.« Dann habe man sogar die Vorstellung, es vielleicht zu erleben, dass die Sonne immer höher steige und nach dem 21. Juni nicht diesen Bogen mache. »Dass das so bleibt und die Welt von Jahr zu Jahr besser wird.« Das geschehe dann nicht nur so um einen herum, nein, »man ist Teil davon«.

Kurzeck hatte gegenüber seinen Siegener Zuhörern natürlich auch gleich ein Beispiel parat dafür, woran man das mit der sich bespernden Welt feststellen könne. Wiewohl er ja den Eindruck der immer länger werdenden Sommer ohnehin überall zum Besten gab; so etwa bei einer »Vorabend«-Lesung mit WDR-Literatur-Kritiker Denis Scheck 2012 im Paschen Literatursalon im Stilwerk Hamburg. Kurzeck erzählte vom Trampen, einer in den 1960ern (und auch einige Jahre später noch) weit verbreiteten Form des Ortswechsels: Daumen nach oben gestreckt am Straßenrand stehen in der Hoffnung, von einem Autofahrer mitgenommen zu werden. Das Trampen speziell und das Reisen generell seien für ihn Stimmungsbarometer gewesen. »Welche Leute einen mitgenommen haben. Was man mit denen gesprochen hat. Wie man sie im Gedächtnis behielt. (...) Ich hatte manchmal alte Autos für Reisen; natürlich um Tramper mitzunehmen.«

Er und sein Freund Eckhart – »das war mein Autofahrerfreund in der Zeit« – seien oft Umwege gefahren; auf der B3 nach Gie-



IM CITROËN DS 19 (oben, Symbolfoto), der seinem Gießener Freund Eckhart gehörte, gelangte Peter Kurzeck im Juli 1967 erstmals von Staufenberg nach Südfrankreich. Festgehalten auf der Doppel-CD »Unerwartet Marseille«. Unten ein Foto aus Erika Schmieds 2013er Kurzeck-Biografie, das den Chronisten seiner Zeit 1967 am Schreibtisch zeigt im Personalbüro der US-Armee in Gießen.



ßen oder in Richtung Frankfurt. Sie hätten an den Autobahnauffahrten vorbeifahren müssen, »weil es ja sein konnte, dass da Tramper stehen. Beim Trampen zuallererst hat man gemerkt, dass sich auch der Umgangston zwischen den Menschen verändert, wenigstens zwischen ungefähr gleichaltrigen«. Dass es da nicht bei allem um korrektes Verhalten und etwa Geld gehe. Das Trampen hatte für Kurzeck eine höhere, eine philosophische Qualität (jenseits der Absicht, preiswert etwa nach Frankfurt zu gelangen): Wenn Anhalter in ein Auto einsteigen, dann bringen sie ihr Leben mit. Sie bezahlen fürs Mitnehmen quasi mit ihrer Erzählung, mit der Bereitschaft zum Gedankenaustausch.

»Der Süden war noch weiter weg«

Der in der Gießener Schottstraße bei seiner Mutter wohnhafte Eckhart hatte sich 1967, so erzählte Kurzeck, nach dem Verkauf einer geerbten Aktie zum Preis von 8000 Mark einen Citroen DS 19 gekauft. Damit waren die Twens Ende Juli nach Frankreich aufgebrochen. Eigentlich hatten sie nur ein befreundetes Paar, Jürgen und Irene, an die Autobahn bringen wollen, weil die vorhatten, nach Spanien zu trampeln. Dann der selbst erweiterte Auftrag: »Wir bringen Euch mindestens bis an die Grenze, aber eigentlich bis Straßburg. Weil wir ja noch Zigaretten und Wein kaufen wollen.« Unterwegs dann auch diese Form von Rausch: »Es roch alles nach Sommer!«

Die Burschen fanden keinen Wendepunkt, sahen sich – nach einer Nacht am Straßenrand bei Besançon – plötzlich auf einer Autobahn-Teilstück bei Lyon. »Damals gab es noch keine durchgehende Autobahn. Das heißt: Der Süden war weiter weg! Dadurch aber auch viel interessanter als jetzt, exotischer.« Am Sonntagnachmittag, als sie eigentlich hätten überlegen müssen, wie sie zurückkommen, rollte Eckharts »Königin« in Marseille ein. »Glühend heiß war es. Der alte Hafen, viel Afrika und Asien. Ich könnte tagelang reden, wie Marseille damals war. Ich wusste sofort: Da wirst Du einfach immer wieder herkommen. In den Ort und in die ganze Gegend.«

»... Rückkehr verhindert«

Dann am Folgetag der Versuch, mit der Heimat Kontakt aufzunehmen, mit dem Arbeitgeber. Ohne Chance: »In Südfrankreich ein Gespräch anzumelden, das hat Stunden gedauert.« Auch auf dem Postamt I, la Poste Colbert aus dem 19. Jahrhundert, groß wie eine Kathedrale. »Ich wusste außerdem nicht, wie ich eigentlich erklären soll, warum ich jetzt in Marseille bin, obwohl Montagmorgen ist und ich an meinem Schreibtisch sitzen müsste.« Aber er, der Quasi-Ausreißer, war überzeugt davon, »dass es ganz richtig ist, dort zu sein«.

Am nächsten Morgen war Kurzeck noch einmal hingegangen. »Dachte: Jetzt ist es ohnehin schon zu spät.« Bis ihm eine glorreiche Idee kam: »Man schickt ein Telegramm, und das kommt an – aber man ist nicht da. Und was schreibt man in so ein Telegramm rein?« Er habe dann geschrieben: »Unerwartet Marseille. Rückkehr verhindert.« Wieder unterwegs, war ihm der Gedanken gekommen, er hätte besser »verzögert« schreiben sollen. »Wenn du verhindert schreibst, können sie dich eigentlich fristlos entlassen wegen Vertragsbruchs. Während verzögert den ganzen guten Willen beweist.« Es war egal. Kurzeck hielt fest: Nachdem dieses Telegramm unterwegs war, habe er sich »endlich wieder auf Marseille einlassen« können. No. Schmidt



»Es war einmal...«

... im Gießener Land

Vor einem Jahr war der Schriftsteller Peter Kurzeck letztmals in Staufenberg gewesen, dem Ort seiner Kindheit und Jugend, dem er ein literarisches Denkmal gesetzt hatte. In der Stadt, die ihn dafür zum Ehrenbürger ernannte. Das war aus Anlass seines 70. Geburtstages und der damit einhergehenden Vorstellung einer von der Grafikerin und Journalistin Erika Schmied zusammengestellten Kurzeck-Biografie. Tage später hatten sich erste Anzeichen körperlicher Versehrtheit eingestellt bei ihm. Zunehmend bangten Freunde und Freundinnen um sein Leben – bis zum 25. November, Tag der bitteren Wahrheit, dem Tod.

Am Sonntag in acht Tagen gedenkt man in Staufenberg des Schriftstellers, benennt den Platz vor der Roten Schule nach ihm. Anlass genug, heute auf dieser Seite in der Reihe »Es war einmal im Gießener Land« Kurzecks »Unerwartet Marseille«-Erinnerungen zu vertiefen. 2012 waren sie bei Stroemfeld als Hörbuch-Doppel-CD erschienen im Nachgang zu einer Lesung an der Universität Siegen.

Weiteres Kurzeck-Material verdanken wir Manfred Aulbach aus Gießen, der von 1972 bis in die Achtziger mit ihm befreundet war. Darunter unter anderem eine ganze Reihe von Ansichtskarten, die ihm Kurzeck von einer langen Frankreich-Reise geschrieben hatte im Sommer 1975. Aber auch Belege dafür, dass der Schriftsteller ein sehr guter Maler und Zeichner war; Aulbach schenkte er unter anderem die hier klein abgebildete, bereits 1963 gefertigte Ansicht vom Café Schwarz am Bahnhofsvorplatz in Gießen.

Aulbach, Jahrgang 1941, lebte in Kindheit und Jugend im Teufelslustgärtchen, bevor er in den Süden der Stadt zog, kennt Alt-Gießen aus dem Effeff. Seine Mutter hatte einmal (Foto unten) im Seltersweg eine Würstchenbude mit Getränkeverkauf.

Die Kurzeck-Abbildung im Büro der US-Armee-Verwaltung stammt aus »Der radi-kale Biograph«.

Alles Mosaiksteine fürs kollektive Gedächtnis. Vielleicht. Mindestens. (no)



Von längeren Sommern, besseren

Glänzend, wie Kurzeck gleich zu Beginn eines seiner Standardbilder zelebriert, das des aufbrechenden Sommers, von dem er hofft, dass er nicht enden möge. Frühling und Sommer, so scheint es, sind seine Metaphern für die Jahre der Adoleszenz, des Heranreifens, des Findens eines eigenen Weges. »Ich weiß, dass ich Mitte der 1960er Jahre, vielleicht 1964 oder 1965, ganz sicher aber 1966, dass ich in diesen Jahren gemerkt habe, dass die Sommer von Jahr zu Jahr länger, und nicht nur länger, sondern auch besser wurden. Und dass ich eigentlich den Eindruck hatte, die Welt wird von Jahr zu Jahr besser. Dass man das in den Sommern aber am deutlichsten merkt ...«

Kann man es schöner sagen? In dieser Zeit